

Der Begriff „Wildtiere“ wird zunehmend zum Sprachrelikt. Tatsache ist, daß heute die freilebenden Tiere selbst in den Alpen nicht mehr ausschließlich den Naturgesetzen gehorchen, sondern vom Menschen bedrängt, gehegt und bewirtschaftet werden. Doch dieses Management verhaftet bisher zu sehr in politischen Grenzen und basiert auf trophäenlastiger, operativer Jagdstufe. Gefragt jedoch ist strategisch-ökologisches Denken und grenzüberschreitendes Handeln, da Wildtiere ihrerseits keine Grenzen kennen. Ein solch panalpines Pilotprojekt in der Steinwildhege setzt neue Maßstäbe und zeitigt erste Erfolge.

Daß dieser Anstoß zu alpenbogenweitem Schlußweder von jagdtraditionell orientierten Kreisen noch von primär auf eigene Renommé bedachten wissenschaftlichen Institutionen ausging, sondern von Praktikern an der jagdlich-hegerischen und wildbiologischen Front, ist symptomatisch.

Wildmanagement über die Grenzen



Von operativ-jagdlichem zu strategisch-ökologischem Denken

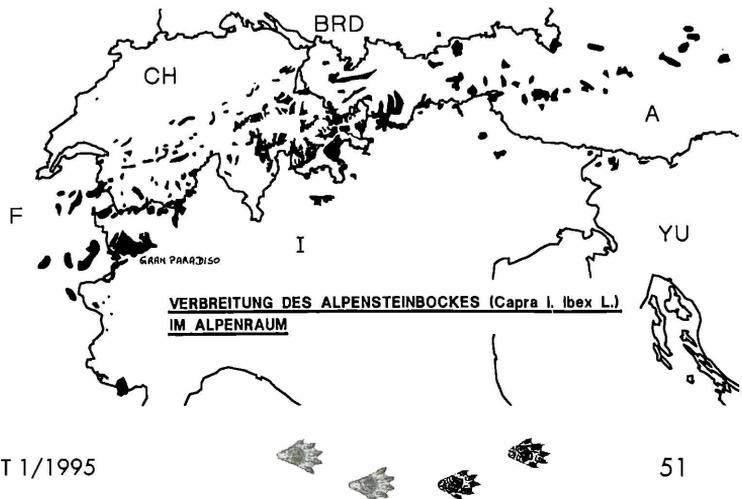
Heini Hofmann

Gran Paradiso und Graubünden

Vom italienischen Nationalpark Gran Paradiso, der Wiege aller heutigen Steinwildkolonien, der Schweiz, dem Graubündener Jagdinspektor und Steinwildkenner Peider Ratti und dem Bergeller Steinwildforscher Marco Giacometti, kam der Anstoß für die Gründung einer panalpiner Interessengemeinschaft mit regionalen Untergruppen. Im „Gruppo Stambeco Europa“ haben sich seit einigen Jahren am Steinbock interessierte Vertreter aus Wildhege, Jagdpraxis, Forstwirtschaft und breitgefächerter Forschung

sämtlicher Alpenländer zusammengefunden.

Um die Notwendigkeit solcher internationaler Steinwildhege zu verstehen, drängt sich ein Blick zurück in die Ausrottungs- und Wiederaufstehungsgeschichte des Alpensteinbocks auf, aber auch ein solcher nach vorn in die neuesten Forschungsergebnisse. Zuerst, im Telegrammstil, die tragikomische Rückschau: Ausrottung im 19. Jahrhundert bis auf eine Restpopulation im Gran Paradiso-Massiv, Rettung dieser letzten „Könige der Berge“ durch Viktor Emmanuel II von Italien, wenn auch primär aus persönlichem Interesse.



Nach untauglichen Ansiedlungsversuchen mit Hausziege-Alpensteinbock-Bastarden erfolgte ab 1906 die Züchtung mit aus dem Gran Paradiso geschmuggelten(!) reinblütigen Tieren in Wildparks in St. Gallen und Interlaken. Ab 1911 Gründung von Kolonien mit solchen Gehegetieren.

Überbevölkerung schafft Probleme

Die natürliche Ausbreitung einer Steinwildkolonie folgt den Bergketten ob dem Wald, wovon letzteren die Tiere nur im Frühjahr kurzfristig aufsuchen, womit sich der Verbiß in Grenzen hält. Ist jedoch der durch tiefe Täler abgegrenzte Raum einer Kolonie einmal aufgefüllt,

Aktueller Bestand im Alpenraum:

Schweiz	14.000 (!)
Italien	7.000
Österreich	3.050
Frankreich	1.700
ehem. Jugoslawien	200
Deutschland	150
Liechtenstein	wenige

Total Alpenbogen:

zwischen 24.000 und 28.000 Tiere

Infolge der tierlichen Grenzüberschreitungen befinden sich die Länderzahlen stets im Fluß.

Bemerkenswert ist, daß die Schweiz gut die Hälfte aller europäischen Steinböcke beherbergt! Am steinwildreichsten sind die Kantone Graubünden (rund 6000), Wallis (rund 4000) und Bern (knapp 1000).

kommt es – zumal unter totalem Schutz und mangels Einfluß von Beutegreifern – zur Überbevölkerung.

Folge davon ist der andauernde Verbleib im Gebirgswald, womit die Verbiß- und Scheuerschäden relevant werden, weil

der sonst vorwiegende Grasfresser sich jetzt an Laub- und Nadelgehölz macht und so die Verjüngung der Schutzwälder mitgefährdet. Zäune haben sich bei diesem Klettertier als illusorisch erwiesen.

Die Initiative aus Bündnerland und Gran Paradiso hat sich bereits positiv niedergeschlagen, indem der überregionale Gedankenaustausch zu einheitlichem und koordiniertem Vorgehen in bereits weiten Teilen des Alpenbogens geführt hat, was zwingende Voraussetzung ist für erfolgreiche grenzüberschreitende Bewirtschaftung, da Steinwild Kantons- und Ländergrenzen sowohl bei Lebensraumerweiterungen als auch beim Aufsuchen der Wintereinstände laufend überschreitet; denn während menschliche Grenzen in Feldherrenmentalität meist entlang von Bergketten verlaufen, respektieren Steinböcke tiefe Taleinschnitte als Lebensraumbegrenzung. ■



Foto: Insf. f. Wildtierkunde und Ökologie



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [1995_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Hofmann Heini

Artikel/Article: [Wildmanagement über die Grenzen von operativ-jagdlichem zu strategisch-ökologischem Denken 51-52](#)